

Die Rolle der Eltern in der geistlichen Gesundheit ihrer Kinder

Wie können wir Eltern zur geistlichen Gesundheit unserer Kinder beitragen?
(Es geht um Kinder, die noch zu Hause wohnen, nicht um erwachsene, verheiratete.)
Mitschrift von einem Vortrag von Herbert Jantzen, 1991 in Schwäbisch Gmünd

A. WANN IST EIN KIND GEISTLICH GESUND?

1. Wenn es mit Gott versöhnt ist.

Seine Hinwendung zu Jesus Christus muss klar erkennbar sein. Ein Kind muss erkennen, dass es sündhaft ist. Das müssen wir ihm durch unser Verhalten und unsere Worte klarmachen.

2. Wenn das Vertrauen zu Jesus Christus gesund ist.

Es ist unsere Verantwortung, dass sein Vertrauen zu Gott und Jesus Christus gesund ist.

Der Glaube ist der Schlüssel der Beziehung zwischen Menschen und Gott. Wenn man an dieser Stelle Schwierigkeiten hat, fehlen die Grundlagen.

Das Vertrauen geht in mehrere Richtungen: zu Gott, zu den Eltern, zu anderen Menschen.

Das Kind muss im Vertrauen zu Gott wachsen und gesund bleiben. In der Familie soll daher nie von Gott oder seinem Wort abschätzig gesprochen werden. Was die Bibel sagt, sagt Gott.

Das Vertrauen zur Person Gottes erwächst ...

a) in der Begegnung mit dem Wort Gottes. Daher sollte das Wort Gottes viel Raum haben im Mund der Eltern, an den Türen und Wänden der Wohnung.

b) durch das Vorbild der Eltern. D. h., die Kinder sollen merken, dass der Vater und die Mutter Gott vertrauen. Sie sollen wissen, dass die Eltern unmittelbar abhängig sind von der Gunst Gottes.

c) durch die Begegnung mit anderen Christen, die Gott vertrauen (lebende Personen, Berichte, Biografien). Es ist wichtig, dass junge Menschen in den Teenagerjahren lernen, auf Gott zu vertrauen und sich nicht auf Menschen zu verlassen.

Gesundes Vertrauen bedeutet auch Treue.

Auch die *Treue* muss gesund sein. Zu sagen, dass der *Glaube* gesund ist, heißt auch, zu sagen, dass die *Treue* gesund ist.

Wer glaubt, freut sich. Neh 8,10: „Die Freude am Herrn ist eure Festung (d. h.: euer Schutz).“ Es handelt sich um eine Freude, die aus dem Glauben erwächst.

Kinder müssen geschützt werden. Eltern sollten Hirten ihrer Kinder sein. Die Kinder sollten wissen, dass sie bei dem Herrn Schutz und Bewahrung haben.

Röm 12,1-3: „Ich rufe euch also auf, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber als ein Opfer darzubieten, ein lebendes, heiliges, Gott wohlgefälliges [Opfer], – euer folgerichtiger [heiliger] Dienst. 2 Und gleichgestaltet euch nicht nach diesem Äon, sondern werdet [stetig] umgestaltet durch Erneuerung eures Denkens, um prüfen zu [können], was der Wille Gottes sei, der gute und wohlgefällige und vollkommene! 3 Ich sage nämlich durch die Gnade, die mir gegeben ist, einem jeden, der unter euch ist: nicht über das hinaus zu sinnen, als zu sinnen sich gebührt, sondern darauf zu sinnen, gesunden Sinnes <und besonnen/mäßig> zu sein, wie Gott einem jeden ein Maß [des] Glaubens zuteilte“.

Mit dem Leib muss man tun, was man mit dem Kopf erkannt hat. Man soll nicht zu viel von sich halten (V. 3), aber auch nicht zu wenig.

V. 3: „gemäß dem Vertrauen“ zu sich selbst bzw. zu den Gnadengaben, die der Herr gegeben hat. Wenn der Herr mir eine Fähigkeit zum Dienen gegeben hat, dann kann ich etwas. Ich darf dann ein Selbstvertrauen haben, nicht weil ich selbst etwas kann, sondern weil der Herr mich befähigt.

Das ermutigt, wenn man merkt, man kann etwas. Das gibt dem Kind Freude.

Der Apostel Thomas (Joh 20) vertraute den Brüdern nicht, obwohl er doch keinen Grund und kein Recht hatte, die Botschaft der Freunde anzuzweifeln. Das ist es, was Jesus an ihm rügt. „Selig die, die nicht gesehen habend, glauben.“

Ein Kind kommt mit Vertrauen auf die Welt. Dieses Vertrauen soll genährt werden. Kinder sollten lernen, den Eltern und Geschwistern zu vertrauen.

Paulus vertraute auch solchen, die nicht sehr vertrauenswürdig waren (2Kor 1,13ff).

3. Wenn die Liebe gesund ist.

Die Liebe ist das Herz des Evangeliums. Bei unserem Auftrag der Verkündigung geht es um Liebe (1Tim 1,5). Die Liebe ist das Wesen der Beziehung. Der Glaube *trägt* die Beziehung. Sie ist der *Inhalt* der Beziehung. Die Liebe zu Gott ist das *Wesen* unserer Beziehung zu ihm.

Die Liebe sucht die Gegenwart des Geliebten. Liebe ist ein Motor zur Gegenwart des anderen. Wenn ich den Herrn liebe, werde ich im Gebet und Wort Gottes seine Gegenwart suchen.

Gute Literatur zum Thema *Ehe*: „Kunst und Wissenschaft der Ehe“, von A. E. Wilder-Smith.

Die Liebe öffnet sich Gott im Gebet. Jesus hat uns versöhnt, damit wir mit dem Vater *sprechen* können (Eph 2,18: „durch ihn haben wir beide in einem Geist den Zutritt hin zum Vater“).

Tragen wir dazu bei, dass unsere Kinder Freude am Gebet haben! Machen wir den Teenies Mut, dass sie für sich alleine beten!, nicht, dass es zu einer Last für sie wird, sondern das Kind soll aus Glauben und Liebe Freude am Wort Gottes haben, Freude an der Stillen Zeit, Freude am Beten.

Heranwachsende Kinder wollen im Haus helfen. Wenn die Eltern das zu wenig fördern, wollen die Kinder später nicht mehr helfen.

Das Kind soll merken, dass es Freude macht, zu geben.

Ps 116,12-14: „Wie kann ich Jahweh vergelten alle seine Wohltaten an mir? 13 Den Becher der Rettungen will ich erheben und den Namen Jahwehs anrufen. 14 Ich will Jahweh meine Gelübde bezahlen ...“

Ein Kind sollte lernen, Freude über Jesus zu haben, aus Liebe zu ihm zu handeln.

Die Liebe ist dann gesund, wenn sie eine Liebe aus ganzem Herzen ist.

Jak 1,6: „Er bitte aber im Glauben, in keiner Weise zweifelnd, denn der Zweifelnde gleicht einer Meereswoge, die vom Wind getrieben und [hin und her] geblasen wird. 7 Jener Mensch soll nämlich nicht meinen, dass er von dem Herrn etwas empfangen werde, 8 ein Mann mit zwei Seelen <, ein Wankelmütiger>, unbeständig in allen seinen Wegen.“

Es ist traurig, wenn jemand an Gott zweifelt oder falsch über Gott denkt.

Offb 2,5: „Ich habe gegen dich, dass du die erste Liebe verlassen hast.“

Wie verlässt man die erste Liebe? – Indem man die erste Frau verlässt, innerlich verlässt, d. h., man liebt sie nicht mehr so sehr. Die Angesprochenen hatten innerlich Jesus verlassen.

Offb 3,14ff: Die Angesprochenen hatten keine Freude mehr an Jesus. Jesus schmeckte ihnen nicht mehr.

Wenn die Liebe im Leben von Kindern erkaltet, ist das ein Alarmzeichen. Da sollten die Eltern flehen und ringen und Buße tun.

Unserer Tätigkeit sind Grenzen gesetzt. Die Kinder könnten Schaden nehmen, wenn ich meinen Dienst im Herrn übertreibe und das Zuhause vernachlässige:

Es gibt drei Grenzen:

1. Die Grenze des Willens Gottes. Nicht ich bin es, der Berge versetzt, sondern Gott –und zwar nur dann, wenn er es will. Der Glaube muss etwas zum Glauben haben. Zuerst muss ich wissen, was Gott mit dem „Berg“ (Mt 21,24) will, ehe ich ihn durch glaubendes Gebet versetzen kann.
2. Die Grenze der Begabung.
3. Die Grenze der natürlichen Energie. Natürliche Kraft ist eine Gnadengabe. Wer wenig Körperkraft und Intelligenzkraft hat, kann wenig tun. Wer viel hat, kann viel tun.

Die Liebe geht hin zum Mitmenschen, zum Mitchristen. Liebe und Glauben sollen auch in der Begegnung mit dem Mitchristen zum Tragen kommen. Und die Eltern dürfen da Vorbilder sein für die Kinder.

Eifrige Leute tendieren kritisch zu sein. Hüte dich, die Predigt oder den Prediger „durch den Kakao“ zu ziehen. In meinem Hause soll nie schlecht über andere Menschen gesprochen werden. Wenn Kritik geübt wird, soll sie sehr, sehr vorsichtig geschehen.

4. Wenn das Denken gesund ist.

Unser Denken muss mit Gottes Wort gefüllt sein. Es ist ungesund und schädlich, wenn wir – durch Worte und Bilder – Ungesundes aufnehmen.

Ps 119,9.11: Wie wird ein Mensch unsträflich seinen Weg gehen können? Indem er sich bewahrt nach Gottes Wort.

B. UNTER WELCHEN VORAUSSETZUNGEN KÖNNEN ELTERN IHREN BEITRAG LEISTEN?

1. Unter der Voraussetzung, dass sie um ihre Verantwortung wissen.

D. h., dass sie wissen, was ihre Verantwortung ist und was ihre Verantwortung *nicht* ist.

Ein Vater soll imstande sein, dazu beizutragen, dass seine Kinder zum Glauben kommen.

Wenn die Eltern treu sind, werden die Kinder zum Glauben kommen.

Es kommt die Zeit, da die Eltern keinen Einfluss mehr auf die Kinder ausüben können, z. Bsp., wenn die Kinder verheiratet und nicht mehr zu Hause sind, können sie keine Verantwortung mehr übernehmen.

Die Eltern sollten aber die Kinder nicht zu *viel* schützen, nicht „schieben“ oder „ziehen“. Das Kind ist eine *Persönlichkeit*. Da ist Weisheit, Liebe und Heiligkeit nötig.

Der Herr muss ihn dem Kind wirken. Ich kann nicht alles bewirken. Der Herr ist mächtig am Werk in jedem seiner Kinder. Wir dürfen daher mit dem Wirken Gottes in den Kindern rechnen und auch rechnen, dass er unserer Gebete erhört.

2. Unter der Voraussetzung, dass sie das Mittel zur geistlichen Gesundung kennen.

Mt 4,4: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Der Mensch lebt vor allem vom Wort Gottes. Wir haben kein anderes Mittel gefunden, das zum göttlichen Leben dient. In dem Wort Gottes ist alles, was wir brauchen.

Wenn Eltern zur geistlichen Gesundung ihrer Kinder beitragen wollen, müssen sie das Wort Gottes kennen und es den Kindern mitteilen. Daher ist es so wichtig, ihnen viel *vorzulesen*.

Wir sollen im Wort *leben, zu Hause sein*.

Wir sollen es mit ihnen zusammen *auswendig lernen*. Wenn das Wort Gottes reichlich in uns wohnt, werden wir imstande sein, es den Kindern liebzumachen.

3. Unter der Voraussetzung, dass sie selbst die Kennzeichen geistlicher Gesundheit aufweisen.

Die Eltern müssen bekehrt und bewährt sein, hingegeben. Sie müssen gesund sein – im Glauben, in der Liebe, in der Gottesfurcht.

Es sitzen in unseren Versammlungshäusern (Bethäusern, Gemeindesälen) viele Menschen, die nicht wiedergeboren sind.

Ich darf mich fragen:

- Wie steht es mit meinem Vertrauen zu Gottes Wort?
- Wie reagiere ich, wenn etwas schief läuft? Kann ich vertrauen, dass auch dies zu meinem Wohl dient? (Röm 8,28). Ich soll erkennen: Das sind Gottes Wege mit *mir*!
- Wie steht es mit meinem Vertrauen zu den Mitgeschwistern? Ist es angeschlagen?
- Wie steht es mit meiner Liebe zum Vater, zu seinem Wort und zu den Geschwistern?
- Können unsere Kinder, die im Versammlungssaal sitzen, feststellen und sagen: „Mein Vater, meine Mutter sind von Jesus Christus begeistert.“
- Sehen unsere Kinder die innere Ruhe und Freude am Herrn? Sehen sie, ob ich echt bin?

C. MIT WELCHEN MITTELN KÖNNEN ELTERN IHREN BEITRAG LEISTEN?

Auf welchem Wege kann gesundes geistliches Leben bei Kindern gefördert werden?

1. Gebet

Wann beten?

Bevor sie geboren sind, bevor sie gezeugt sind, bevor die Mutter verheiratet ist. „Herr, wenn du mir einen Sohn gibst, soll der dir gehören!“

Wenn sie sich im Mutterleib entwickeln:

Bete, dass die richtige Atmosphäre vorhanden ist – für den Vater, für die Mutter.

Bete, dass sie sich in rechter Weise entwickeln. Die ersten drei Jahre sind die fundamentlegenden Jahre des Lebens. Die Anlagen, gekoppelt mit den Einflüssen in der Umwelt, prägen das Kind.

Bete, dass die Kinder geistlichen Hirten bekommen.

Bete täglich, bringe sie täglich dem Herrn dar: vor der Geburt, nach der Geburt. Das muss nicht förmlich und offiziell so sein, aber das Kind soll bewusst dem Herrn gegeben werden.

Wofür beten?

Für die Bekehrung der Kinder.

Für den richtigen Ehepartner (wenn es sein soll, dass sie heiraten), für den Partner, dass er sich jetzt schon in der rechten Weise entwickelt.

Für die rechte Lebensweise, für die Schule, für die Freunde.

Mit dem Kind zusammen beten und in Abwesenheit des Kindes beten.

In Sorge und Vertrauen.

Als Familie zusammen beten.

Mit jedem Kind allein beten.

2. Unterweisung

Wir sind die Hauptverantwortlichen und bestimmen die religiöse Unterweisung. Unsere Kinder gehören nicht der Schule. Kinder gehören den Erzeugern, d. h., den Eltern, nicht dem Staat. Sie sind *uns* anvertraut, und *wir* bestimmen, wie sie sich entwickeln sollen und welchen Einflüssen sie ausgesetzt werden sollen.

1Mo 18,18-19: Wie geht Abraham mit dem Verheißenen um? Was bringt er dem Isaak bei?

5Mo 4,9: Den Kindern und Enkeln sollen wir Gottes Wege und Charakter kundtun.

5Mo 6,4-6: Fleißig einschärfen und davon reden. Wann? – Immer.

5Mo 6,20ff: Wir wollen stets bereit sein, die Fragen der Kinder zu beantworten.

Täglich biblische Geschichten erzählen, in spannender Weise. Schon wenn Kinder 1-2 Jahre alt sind, sollen sie mit biblischen Inhalten vertraut werden. Z. B. täglich Ps 23 vorlesen, auswendig aufsagen.

Gottes Wort prägt.

5Mo 11,18-21: „Und ihr sollt diese meine Worte an euer Herz legen und auf eure Seele, und ihr sollt sie als Zeichen auf eure Hand binden, und sie sollen zu Stirnbändern sein zwischen euren Augen. ¹⁹ Und ihr sollt sie eure Söhne lehren, indem ihr davon redet, wenn du in deinem Hause sitzt und wenn du auf dem Wege gehst, wenn du dich hinlegst und wenn du aufstehst. ²⁰ Und du sollst sie auf die Pfosten deines Hauses und an deine Tore schreiben, ²¹ damit eure Tage und die Tage eurer Söhne sich mehren auf dem Erdboden, den Jahweh euren Vätern zu geben geschworen hat, entsprechend den Tagen der Himmel über der Erde.“

Das Wort Gottes soll an unseren Wänden und Türen zu lesen sein.

Auch mit Liedern hat man im AT unterweisen. Vgl. die Psalmen. Da lesen wir oft „Eine Unterweisung – mit Musikbegleitung“.

Lieder gehören zum wichtigsten Mittel, um Lehre zu vermitteln. Daher wollen wir Lieder singen, die biblische Lehrinhalte haben. So lernen Kinder die Wahrheit der Heiligen Schrift kennen.

Jes 38,19: „Der Vater wird den Söhnen erzählen von deiner Treue: Jahweh [ist da], mich zu retten.“

Der Vater lehrt die Kinder Dankbarkeit Gott gegenüber.

Die Sonntagsschule kann die Familie an dieser Stelle nicht ersetzen.

Vorbilder: Die Familie Hannas, die Großmutter und die Mutter des Timotheus.

In Israel wurde viel Gottes Wort auswendig gelernt und viel darüber gesprochen.

Sprich über die Heilige Schrift, auch dann, wenn Besuch da ist. Gottes Wort soll das Thema Nummer eins sein.

Frage und Antwort – das war eine beliebte Lehrmethode im alten Israel.

Kinder sollten wiedergeben, was sie gelernt hatten.

Der Vater hat besondere Verantwortung in der Erziehung des Kindes. Er teilt dem Kind Gottes Wort mit.

Wir lernen aus der Familie Sauls: Der Vater (Saul) war ungehorsam. Er brachte Unheil über seine Familie.

Paulus war ein guter Vater, ein geistlicher Vater. Von einem biblischen Vaterbild lesen wir in 1Thes 2,10-12:

„Ihr [seid] Zeugen und Gott, wie fromm <o.: rein> und gerecht und untadelig wir euch, den Glaubenden, gegenüber waren, 11 gleichwie ihr wisst, wie wir einem jeden von euch, wie ein Vater seinen Kindern, zuredeten

«und Zuspruch gaben» und euch ermunterten 12 und bezeugten, [mit dem Ziel], dass ihr Gottes würdig wandelt, der euch zu seiner eigenen Königsherrschaft und [zu seiner] Herrlichkeit ruft.“

Das Lehren soll ein Reden für Gott sein.

Wir stehen als Gottes Stellvertreter vor unseren Kindern. Gott schenkt Einsicht und Klarheit, er schenkt das Licht. Ein Lehrer darf das Kind nicht zwingen. Kinder müssen zur Freiwilligkeit und Selbstverantwortung erzogen werden. Der Schüler hat immer das Recht, den Lehrer in Frage zu stellen, uns zur Verantwortung ziehen. Es geht um Gottes Ehre, nicht um meine.

Die Autorität eines Vaters reicht nur so weit, wie er Gottes Wahrheit hat und bringt.

Werden wir nie ungeduldig mit unseren Kindern. Versetzen wir uns in ihre Lage hinein.

Das Lehren muss nicht immer formal sein. Es sollte jede Gelegenheit wahrgenommen werden, die sich ergibt.

Wir wollen bereit sein, von vordergründigen Situationen überzugehen zu den grundsätzlichen Wahrheiten.

Wir wollen kleine Gelegenheiten wahrnehmen, große Dinge zu erklären.

Manchmal werden wir nur einen Teil sagen und den Rest dem Kind überlassen, sodass es von selbst draufkommt.

Wir wollen dem Kind keine Vorwürfe machen, wenn es Lehrinhalte vergessen hat, sondern wir wiederholen einfach: *Wiederholung ist die Mutter des Lernens*.

Wir wollen die Heranwachsenden zur Tugendhaftigkeit erziehen. Jeder von uns hat unbändige Wünsche, die letztlich nie ganz befriedigt werden.

Wir wollen dem Kind daher beibringen, dankbar zu sein für das, was wir haben, und sich zu begnügen mit dem, was vorhanden ist, und abzugeben, was wir haben; denn *der Herr* bestimmt, was wir haben und was nicht. Es gehört zum Leben, dass wir Grenzen und Entbehrungen kennen.

Der Esstisch ist eine gute Gelegenheit. Die Kinder sollen eine Gelegenheit haben, sich zu äußern.

Kinder sollen beim Essen nicht zum Schweigen erzogen werden, aber sie sollen auch lernen, nicht das Tischgespräch ständig zu beherrschen.

Wir wollen möglichst jeden Tag eine halbe Stunde als Familie zusammen singen und beten, Gottes Wort lesen, Bibelverse repetieren, Gottes Wort weitergeben, einprägen, Zeugnis ablegen. Wir als Eltern wollen den Kindern von unseren Erfahrungen weitergeben. Wir werden dabei das Fassungsvermögen der Kinder berücksichtigen.

3. Erziehen, Ermutigen, Züchtigen

Wir wollen das Kind fördern und bremsen.

Kinder brauchen viel Ermutigung und auch Lob. Wir wollen nicht ungeduldig sein mit ihnen.

Wir setzen ihnen auch Grenzen. Die so genannte „Rute“ wird in der Bibel oft im übertragenen Sinne genannt.

Die physische Rute ist nicht das normale und übliche Mittel. Es gibt viele andere Mittel, dem Kind seine Grenzen aufzuzeigen; aber es muss wissen: Es gibt Grenzen!

4. Ein entsprechendes Klima, eine entsprechende Atmosphäre

Unsere Kinder sind gut und handeln zugleich böse. Als Geschöpf Gottes sind sie gut. Aber als Sünder handeln sie oft auch böse.

Wie können wir die Sünde eindämmen?

Ein Umfeld schaffen, in dem sich das Kind nach seinen Anlagen entwickeln kann. Vieles würde von selbst geschehen, wenn wir nur die rechte Atmosphäre schafften, eine Atmosphäre, in der das Kind annehmen kann, was wir ihm sagen.

Wir sollen es ihm vorleben, vorzeigen, sodass das Kind beobachten kann, was Liebe heißt.

Menschen lernen leichter und besser durch angenehme Erfahrungen als durch unangenehme. Wirklich lernen kann man letztlich nur von demjenigen, den man liebt. Liebe ist die beste Voraussetzung fürs Lernen. Kinder, die geliebt werden und die wissen, dass sie geliebt werden, sind willig zu lernen und nachzuahmen.

Ausgleich von Liebe und Heiligkeit, Freude und Ernst

Liebe und Heiligkeit sind die zwei Pole im Charakter Gottes.

Wir wollen allen Kindern gegenüber *gerecht* bleiben. Und sie sollen sehen, wie Vater und Mutter sich *lieben*.

Wenn Kinder mitbekommen, dass bei den Eltern Spannungen vorhanden sind, wird vieles in ihnen zerstört.

Wenn der Vater die Mutter wirklich liebt, werden die Kinder das mitbekommen.

Lassen wir uns die Gnade dazu schenken!

Es soll zwischen Elternteil und Kind eine Atmosphäre der Offenheit da sein. Es soll aufmerksames offenes Gespräch stattfinden.

Ich darf mich fragen:

Wie verhalte ich mich, wenn ich mit dem Kind spreche? Habe ich Augenkontakt, Körperkontakt?

Wir wollen dem Kind Aufmerksamkeit geben. Das tun wir, wenn wir mit ihm sprechen.

Das Kind soll merken: „Mein Vater liebt mich und widmet sich mir.“

5. Hilfen für verschiedene Bereiche

Musik

Die Musik soll geistlich sein, nicht von der Diesseitigkeit gekennzeichnet. Sie soll von der geistlichen Welt her ihre Prägung haben, nicht von der Welt der Sünde.

Die Musik soll ein Mittel sein, wodurch Gott geehrt wird. Wir wollen die Kinder vor weltlicher Musik schützen.

Lektüre

Wir achten darauf, welche Bücher wir zu Hause herumliegen haben. Es sollen altersentsprechende Bücher sein. So manche Zeitschrift ist für den jungen Menschen gefährlich. Solche sollen nicht in unserem Hause sein.

Medien

Kein Fernsehen, keine Filme am iPad oder Handy. Filme sind psychologisch nicht für Kinder geeignet. Das wurde von Wissenschaftlern schon längst erkannt. Das bewegliche Bild ist das falsche Mittel der Kommunikation. Wir wollen, dass die Kinder von geistlichen Inhalten geprägt werden, nicht von weltlichen. Auch das Radio prägt und führt zu weltlichem Denken.

Spielzeug

Kleine Kinder sollten nicht viel Spielzeug haben. *Weniger ist mehr.* Ansonsten verlernt das Kind, sich zu konzentrieren. Wenn es zu viel um die Ohren hat, kann es sich nicht auf das Eigentliche konzentrieren. Kind spielen gern mit den alltäglichen Dingen: in der Küche, mit Kleidern, mit einfachen Holzwürfeln.

Ein gutes Buch zum Thema *Spielzeug* ist: „Der Griff nach unseren Kindern“ von Katrin Ledermann und Ulrich Skambraks.

Zimmer

Die Zimmer der Kinder sollten von den Eltern respektiert werden. Ehe wir eintreten, klopfen wir an. Wir respektieren die Privatsphäre. Der Heranwachsende muss gelernt haben, sein Zimmer ordentlich aufgeräumt zu haben. Das lernt man in den ganz jungen Jahren des Lebens. Aufräumen zu lernen, muss man nachholen, wenn man es nicht früher gelernt hat. Kleider gehören nicht auf den Boden, sondern in den Schrank.

Gastfreundschaft

Die Versammlung der Gemeinde traf sich in Häusern. Jemand war gastfreundlich und öffnete sein Haus für die Versammlungen. Auch wir wollen gastfreundlich sein!

Frische Luft

Gemeinsam spazieren gehen. In Bewegung lernen wir oft besser.

Familienandachten

Wir richten feste Zeiten ein, in denen wir über Gottes Wort sprechen und Geschichten vorlesen.

Feste

Wir nehmen so viel wie möglich die Gelegenheiten wahr, zu feiern: Geburtstage, Schulbeginn, Christfest.

Wir feiern die Feste, wie sie fallen. Sie sind wichtig.

Wir beten vor dem Schulgehen mit dem Kind. Es soll wissen: Das ganze Leben zu Hause ist unter die Herrschaft Gottes gestellt. Auch draußen.

Essen

Essen ist eine wichtige Zeit der Gemeinschaft. Wir essen nicht einfach so zwischendurch.

Wir wollen die Kinder nicht zwingen, viel zu essen. Wir geben eher wenig auf den Teller. Wenn das Kind mehr will, darf es darum bitten. Das Essen soll immer eine Gelegenheit zur Gemeinschaft sein.

Das Brotbrechen der ersten Gemeinde war eine Gelegenheit der Gemeinschaft, ein Liebesmahl.